

Erminolda Zimmermann, eine lebensbejahende, aufgeschlossene Ordensfrau

Über 100 Jahre, von 1871 bis 1984 hatte Steinach eine Schwesternstation des Klosters Maria Stern, dessen Mutterhaus in Augsburg steht.

Die Ordensfrauen waren in all diesen Jahren ob ihrer selbstlosen und aufopferungsvollen Tätigkeiten in den verschiedensten Bereichen der Dorfgemeinschaft sehr beliebt und geschätzt. Ob als Lehrerinnen an der Volksschule, in der Ausbildung im Bereich der Musik- u. Handarbeit, als Organisten oder Sakristeischwester, als Krankenschwester oder als Kindergärtnerinnen überall war auf ihnen Verlaß. Kurzum sie waren ein Segen für die ganze Gemeinde.

Waren es vor und nach dem 2. Weltkrieg sieben bis acht Schwestern die in Steinach lebten, so nahm die Zahl in den siebziger Jahren infolge mangelndes Nachwuchses ständig ab. Verstorbene Schwestern konnten nichtmehr ersetzt werden, bzw. mußten einige Ordenfrauen an andere Wirkungsstätten versetzt werden. So kam es, daß zu Beginn der achtziger Jahre nur noch die Kindergärtnerin Schwester Kunibalda und die Sakristanin Schwester Erminolda übrig blieben. Von der zuletzt genannten will ich hier einige Episoden berichten:

Im Laufe des Frühjahrs 1978 sprachen bei mir im Rathaus einige junge Burschen aus dem Raum Hofheim vor und erklärten, daß sie als Jung-Kolbingsgruppe eine Wanderung zum Kreuzberg planen und dabei in Steinach übernachten möchten. Eine Turnhalle oder ein sonstiger, leerstehender Raum wäre sehr angenehm. Mir war sofort klar, daß ich einen Weg finden muß um den jungen Leuten zu helfen, dabei dachte ich an den leerstehenden Saal des alten Kindergartens im Schwesternhaus. Nach einer kurzen Rücksprache mit der Oberin Schwester Erminolda konnte ich den jungen Männern die Übernachtungsmöglichkeit zusichern.

Der Sommer kam, ich hatte garnichtmehr an den Jungkolbing aus Hofheim gedacht als eines Abends einige halbwüchsige Burschen und Mädchen bei mir an der Wohnung vorbeikamen, sich als die Jungkolbinggruppe aus Hofheim vorstellten und nach der zugesagten Übernachtungsmöglichkeit fragten.

Ich war vielleicht erschrocken, hatte ich doch nicht damit gerechnet, daß bei einer Kolbingsgruppe junge Leute beiderlei Geschlechts sein könnten. Der für die Übernachtung vorgesehene Saal des Kindergartens war doch im Haus der Katholischen Ordensschwestern und ich konnte mir nicht vorstellen, daß die Schwestern die Übernachtung von Mädchen und Buben in einem Raum in ihrem Hause dulden würden.

Da ein Ausweichquartier nicht zur Verfügung stand blieb mir nichts anderes übrig als mit den Schwestern zu reden. Mit gemischten Gefühlen läutete ich an der Pforte des Klosters um den Schwestern die „Zusammensetzung“ des Jungkolbings zu erklären.

Schwester Erminolda, die mir öffnete sah mir offenbar sofort an was mich bedrückte, sie lachte und sagte, daß die jungen Leute bereits bei ihr vorgesprochen hätten und sie wüßte, daß auch Mädchen unter der „Jungkolbingschar“ seien. Auf meine besorgte Frage, WAS NUN ? erklärte die Ordensfrau:

„Herr Bürgermeister, da lassen wir die jungen Leute halt zusammen im Saal des alten Kindergartens miteinander schlafen. Bei so vielen wird schon nichts passieren“
Mir fiel, ich glaube für die Schwester hörbar, ein großer Stein vom Herzen. Mit soviel Toleranz hatte ich bei einer Ordensfrau nun wahrlich nicht gerechnet.

*

Die menschliche und sehr lebensnahe Denkweise der Ordensfrau wurde in einem, mir bekannten weiteren Fall deutlich, den ich ebenfalls hier festhalten will:

Wie schon im vorstehenden Bricht erwähnt, versah Schwester Oberin Erminolda auch den Dienst des Sakristans. Ich selbst hatte mit einigen anderen Christen aus unserer Pfarrei abwechselnd den Lektorendienst übernommen. Es war üblich, dass sich die Lektoren während der Meßfeier in der Sakristei aufhielten und zur Lesung in den Chorraum der Kirche vor die Gläubigen traten. Der Predigt des Pfarrers lauschte so in der Sakristei außer dem Küster, dem Lektor auch der Sakristan in der Person von Schwester Erminolda.

So saßen wir wieder einmal in unseren Stühlen und horchten aufmerksam auf die Worte unseres Pfarrers. Dieser predigte an diesem Sonntag über den Tod als Eingang zu einem neuen Leben. Das Thema war schwermütig und nicht gerade aufmunternd.

Bei einem Augenaufschlag meinte ich, die mir gegenüber sitzende Ordensschwester sei ein wenig eingeschlafen.

Der Pfarrer fuhr in seiner Predigt fort und versuchte seinen Pfarrkindern klar zu machen, dass ein rechter Christ sich nicht vor dem Tod fürchtet, er solle sich vielmehr freuen, da ihm ja ein neues, besseres Leben bevorstehe.

Bei diesen Worten hob die scheinbar schlafende Schwester das Haupt, schaute mich an und sagte: „So, so freuen sollen wir uns auch noch“!

Sie hatte damit ohne es zu wissen, meine eigenen Gedanken und sicherlich auch die, vieler Gottesdienstteilnehmer zum Ausdruck gebracht.

*

Die Jahre gingen ins Land und die beiden Steinacher Ordensfrauen wurden immer älter. 1984 war es dann soweit, die Generaloberin in Augsburg rief die letzten zwei Schwestern des Steinacher Konvents ins Mutterhaus zurück.

Mit Wehmut sahen Erminolda und Kuni-Balda dem Tag des Abschiednehmens entgegen. Da hatte das Schicksal noch einmal Einsicht mit den beiden Schwestern, brach sich doch die Ältere von beiden, Schwester Erminolda ein Bein und war für längere Zeit nicht transportfähig. Jeder andere Mensch hätte in dieser Situation mit seinem Schicksal gehadert, nicht so bei den beiden Schwestern. sie dankten ihrem Herrgott, dass sie durch den Unfall bedingt, noch einige Wochen länger in ihrem geliebten Steinach bleiben durften.

Uns Steinacher war die Aufenthalts-Verlängerung auch recht, wussten wir doch, dass die Auflösung der Schwesternstation unser Dorf um ein weiteres Stück ärmer werden ließ.

